

Über die Pflicht, sich aufzulehnen

Autor(en): **Harr, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Pflicht, sich aufzulehnen

Am 23. September flatterte die Oktober-Ausgabe der SKYNEWS ins Haus. Als einer, der mit dem «Virus aviaticus» infiziert ist, blätterte ich interessiert durch die Seiten. Der Artikel mit dem Titel «Zukunft nach dem Gripen-Nein» hat mich interessiert, ich las ihn von Anfang bis Ende.



Roger Harr

Interessiert las ich die – Zitat SKY-NEWS – «klaren Worte» des Kdt LW bezüglich Ausserdienststellung der F-5 Tiger. Er sei «rigoros gegen eine Aufrüstung, und auch ein Weiterbetrieb ohne Modernisierung mache weder operationell noch betriebswirtschaftlich Sinn». «Anstatt wertvolle Steuerfranken einem veralteten System hinterherzuwerfen, investieren wir diese Mittel besser in eine moderate Lebenswegverlängerung der F/A-18», hat der Kdt LW eindringlich gemahnt und auch die Erwartung ausgesprochen, dass «die Reihen hinter diesem Entscheid geschlossen würden». Tatsächlich, klare Worte!

Interessiert las ich auch die Aussagen von Bundesrat Maurer. Seine Aussage «wir müssen in Zukunft geschlossener auftreten», stimmte mich nachdenklich. Ja schon...: doch meinte er die Offiziere, die vor der Gripen-Abstimmung für einen anderen Flugzeugtyp plädierten? Oder meinte er seinen eigenen Führungsapparat mit all den peinlichen Kommunikationspannen? War da vielleicht sogar etwas Selbstkritik in seinen Worten? Unterschreiben kann man sicher die Aussage des Departementchefs, dass es kaum mehr eine Umkehr zum Trend der stetig abnehmenden Anzahl Kampfflugzeuge ge-

ben wird. Dieser Trend ist eine weltweit gültige Tatsache.

Fliegt der Tiger doch länger?

So weit so gut! Doch dann – kaum eine Stunde nachdem ich den Beitrag in SKY-NEWS gelesen hatte – wurde um 1134 Uhr in der NZZ-Online die Schlagzeile aufgeschaltet «Der Tiger fliegt vielleicht doch länger», mit dem Untertitel: «Ueli Maurer beugt sich der Tiger-Lobby». Neuerdings schliesst er eine Verlängerung der Einsatzdauer des alten Kampfflers nicht mehr aus. Eine Nachrüstung wäre aber Geldverschwendung, sagt Maurer. Die Tagesschau des Deutschschweizer Fernsehens setzte um 1930 noch einen drauf.

Was denn jetzt? Wo ist jetzt das vom Kdt LW beschworene «professionellere Projektmanagement»? Wieso diese Kehrtwendung, wenn es doch «betriebswirtschaftlich keinen Sinn macht»? Wo ist das «geschlossene Auftreten», welches Bundesrat Maurer verlangt hat?

Die Gripen-Abstimmung ist unter anderem deswegen bachab gegangen, weil chaotisch kommuniziert wurde und so in breiten Bevölkerungskreisen der Eindruck entstand, dass «die da oben» nicht wissen, was sie wollen. Als armeefreundlicher Bürger und Steuerzahler, als Generalstabsof-

Etwa 30 Flugzeuge sind genug?

F/A-18, Bilder: VBS

fizier aD, als ehemaliger Zentralpräsident der AVIA-Flieger und als ehemaliges Mitglied der Luftwaffenkommission musste ich mich fragen, ob man aus dem Debakel denn wirklich nichts gelernt hat?

Ich gehöre soziologisch zu den Baby-Boomern. Das ist der Teil der Bevölkerung, der zwischen 1955 und 1965 auf die Welt gekommen ist. Militärisch bin ich im Kalten Krieg «gross» geworden. In allen militärischen Schulen hat man mir – oft zwischen Mitternacht und dem Morgenrauen – eingepeitscht, dass man in Varianten denkt und immer vorbehaltene Entschlüsse da sein müssen. Wer aus meiner Generation mag sich nicht an das Zitat «Gouverner c'est prévoir» von Emile de Girardin erinnern! Ist unsere militärische Spitze in einer anderen Zeit als ich militärisch gross geworden? Wo ist der Plan B nach der Gripen-Abstimmung? Jeder, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, weiss doch was zu tun wäre.

Varianten und Plan B

Wo sind die Varianten bezüglich weiterer Verwendung der Tiger? Hat man wirklich eine ehrliche Beurteilung gemacht

und sich die Vor- und Nachteile überlegt? Weiss man wirklich, wie lange unsere Luftwaffe mit 32 Kampfflugzeugen im 24h-Betrieb durchhalten kann? Ich bin verwirrt über die verschiedenen Angaben von 10 Tagen, 2 Wochen oder 3 Wochen! Was ist, wenn es länger dauert?

Ist kein Tiger wirklich die beste Lösung? Wenn es dann nur noch um Luftpolizeinsätze und den Schutz des WEF oder der nächsten Fussball-EM geht, kann der Tiger den F/A-18 in den meisten Szenarien sinnvoll ergänzen, wenn er wie ein ziviles Flugzeug bei jedem Wetter autonom starten und landen kann. Es geht nicht um Allwetterkampffähigkeit. Hat man sich überlegt, ob eine Ausrüstung der Tiger mit ILS-Instrumentenlandesystemen und/oder GPS für Präzisionslandeanflüge mit minimalen Investitionen Sinn machen würde? Die ILS-Ausrüstungen hat man ja «sinnvollerweise» aus den an Österreich ausgeliehenen Tigern bei der Rücknahme wieder ausgebaut.

Hat man eine saubere Gesamtkostenrechnung gemacht? Hat man sachlich nüchtern überlegt oder wurstelt man jetzt einfach plan- und konzeptlos, aber gefangen in politischen Scharmützeln weiter? Ist man sich bewusst, dass der Verzicht auf die Tiger Entlassungen an der logistischen und industriellen Basis zur Folge hat? Dass wir auf Flugplatzinfrastruktur verzichten? Hat man sich überlegt, dass damit das Präjudiz geschaffen wird, dass wir nie mehr 50 Kampfflugzeuge haben werden? Wenn wir das Glück haben, in den nächsten zehn Jahren in keinen militärischen Konflikt gezogen zu werden, wird die Linke bei einer nächsten Beschaffung sagen, dass es mit 30 Kampfflugzeugen «ja geht». Oder hat man Angst vor einem «Gesichtsverlust» und nimmt dafür egoistisch in Kauf, dass die nächste Generation sicherheitspolitisch kein Dach mehr über dem Kopf hat?

Ich habe realisiert, dass ich selber kein Vertrauen mehr in unsere politische und militärische Spitze habe, weil sich diese bei mir je länger desto mehr unglaubwürdig macht. Ich traue den Aussagen nicht, dass eine weitere Verwendung der Tiger betriebswirtschaftlich keinen Sinn macht. Ich will selber die Zahlen sehen. Erst dann kann entschieden werden!

Grenzen der Loyalität

Auslöser für diese Zeilen war jedoch, dass ich plötzlich über meine eigenen Gedanken erschrocken bin. Ich war ja auf

dem gleichen Weg wie die vielen Bürgerlichen, die den Gripen an der Urne bachab geschickt haben! Offizier zu sein, ist doch eine Lebenseinstellung und von dem her ist man doch auch sein Leben lang Offizier. Werde ich illoyal? Wie lange darf ich als Offizier zusehen, wenn ich das Gefühl habe, es werde «da oben» gewurstelt? Ich habe preussische Wurzeln, weil meine Vorfahren aus Königsberg in Ostpreussen stammen und bin mit einem preussischen Loyalitätsverständnis gross gewor-



«Zankapfel» Tiger F-5.

den. Verboten es mir die Grundwerte soldatischer Ethik, kritisch zu denken? Muss der Soldat kritiklos loyal sein oder darf er auch kritisch loyal sein? Ab wann wird es polemisch?

Als Unternehmer habe ich vor noch nicht allzu langer Zeit meine ganze Führungsetage umgestaltet, habe Gummihälse, Nicker und Jasager entfernt und mich vermehrt mit kritischen Geistern umgeben. Als Unternehmer verachte ich Unternehmenskulturen, in welchen kritisches Denken keinen Platz hat. Solche Unternehmen haben auch keine Perspektive. Welche Kommunikationskultur herrscht heute in unserer Armee? Traut man unseren HSO so wenig zu, dass man ein Papier mit «Frequently Asked Questions» abgeben muss, in welchem den HSO – wie früher in der DDR – vorgekaut wird, was sie auf welche Frage antworten müssen? Unsere HSO sind doch die Cracks

der Cracks, in jahrzehntelangen Selektionsverfahren ausgesiebt. Es sind die Loyalsten der Loyalen und die Klügsten der Klugen! Was läuft hier falsch?

Auf dem Grabstein des Generalmajors Johann Friedrich von der Marwitz steht: «Er wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte.» Eine der vornehmsten Aufgaben der Miliz ist es, unabhängig zu denken. Querdenkenden Milizoffizieren hatte die Schweiz im letzten Weltkrieg unendlich viel zu verdanken. Wo sind die kritischen Geister heute? Wo ist die junge Generation Ypsilon in der Armee, die Fragen stellt und Sinn in ihrer Aufgabe sucht? Schauen wir alle zu wie die Schafe, wie bereits heute schlechte Rahmenbedingungen für die nächste Evaluation geschaffen werden?

Mir geht es nicht darum, die Berufsoffiziere gegen die Miliz auszuspielen. Ich habe in meiner Militärdienstzeit viele tolle, hochintelligente Berufsoffiziere mit Ecken und Kanten erlebt, aber auch viele, die wegen ihrer Karriere so stromlinienförmig wie eine nasse Seife geworden sind und auch als Korpskommandanten nur noch an ihre zukünftigen Verwaltungsratsmandate gedacht haben. Die Politik muss Klarheit und Transparenz ihres politischen Auftrages an die Armee schaffen, damit das breite Volk

sie verstehen kann. Und Politik und Soldaten müssen unter den neuen globalen Voraussetzungen und Kriegsszenarien enger zusammen arbeiten, um historisch bedingtes, gegenseitiges latentes Misstrauen, auch gegenüber militärischem Führungsdenken, weiter abzubauen. Wenn die Politik dies nicht kann oder will, dann ist es für einen Offizier unehrenhaft zu schweigen und weiter zuzusehen, wie sich unsere Armee von innen selbst abschafft. Es ist sogar die Pflicht jedes Offiziers, sich gegen ein solches System aufzulehnen. ■



Oberstlt i Gst a D
Roger Harr
Dr. med. dent.
Inhaber und Präsident
Frenkenklinik AG
4435 Niederdorf